

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

12.4.1885 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941958](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941958)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Achter Jahrgang.

№ 44.

Oldenburg, Sonntag, den 12. April.

1885.

Die Ueberfüllung der höheren Schulen.

Die Ueberfüllung der höheren Schulen ist eine Thatsache und als ein großer Uebelstand zu bezeichnen. Auf den deutschen Hochschulen studiren jetzt ungefähr 28,000, vor 10 Jahren 14,000; die Zahl der Studierenden hat sich also in dieser kurzen Zeit verdoppelt und es müssen folglich auch die höheren Schulen eine doppelte Anzahl Zöglinge ausgebildet haben, ja vielleicht noch mehr, weil jetzt auch Viele, die sich der Offizierscarriere, dem Post-, Steuer-, Forstfach u. s. w. widmen wollen, das Gymnasium absolviren. Daß diese Verhältnisse eine Ueberfüllung resp. einen Uebelstand bezeichnen, steht wohl außer Frage. Vor 10 Jahren waren in unserm deutschen Vaterlande genug Studirte da, um die vorhandenen Stellen zu besetzen; und wenn nun heute die Zahl der Studierenden sich um 100 Prozent, die deutsche Bevölkerung aber nur um 20 Prozent vermehrt hat, so muß nothwendig ein Theil dieser Studirten, der bei der Besetzung der bezüglichen Stellen nicht verwendet werden kann, übrig bleiben, mit andern Worten: es muß sich ein Studirtenproletariat bilden. Die Anfänge davon sehen wir heute schon: In Preußen sind viele Juristen anstellungsfähig, allein die Stellen fehlen, oder sie müssen sich mit solchen begnügen, die auch von nicht studirten Leuten ausgefüllt werden können. Erledigt sich eine Stelle für einen Philologen, so finden sich Dutzende von Bewerbern. Was die Medizinstudirenden betrifft, so ist, wenn wir nicht irren, ihre Zahl auf den deutschen Universitäten in den letzten 4 Jahren jährlich um 600 gewachsen. Wenn wir auch annehmen, daß sich nicht nur in Städten, sondern auch in den größern Dörfern Aerzte niederlassen, so kann doch eine solche Production unmöglich aufgebraucht werden. Wir besitzen zwar jetzt Kolonien, allein es wird wohl noch lange dauern, ehe von unserm heimischen Ueberfluß an Studirten ein irgendwie namhafter Bruchtheil dort verbraucht wird. So bilst also kein Bemänteln, — wir stehen also auch in dieser Beziehung am Anfang einer verberblichen Ueberproduction.

Die Ursachen derselben sind verschieden, zunächst

der Wunsch nach Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Dieser Wunsch ist ja von Seiten der Eltern wie der Söhne wohl begreiflich, aber das daraus folgende längere Verweilen auf der Schule hat den Nachtheil, daß der Schüler oft zu alt wird oder sich wenigstens für zu alt hält, um nun noch mit der Lehrzeit einen bürgerlichen Beruf zu beginnen. Auch hat er, ehe er Obersecunda erreicht, schon zu viel von dem Vorgeschnack des einstigen akademischen Lebens gekostet, als daß er jetzt noch diesem Leben den Rücken wenden möchte. So bleibt er denn, und in der Hälfte der Fälle ist wieder Einer dem Studium gewonnen, der des innern Berufs dazu entbehrt, dem nur äußere Rücksichten und Bedenken diesen Lebensweg anweisen.

Eine weitere Ursache der Ueberfüllung der höheren Schulen ist in dem Umstande zu suchen, daß Lehrer an Volksschulen solche Schüler, welche sich vor ihren Mitschülern irgendwie auszeichnen, den Eltern als einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung würdig empfehlen. Auch diesem Verfahren liegt eine gewisse Berechtigung zu Grunde, denn nur so können ja wirkliche Talente entdeckt werden und zur Geltung kommen. Aber wie oft täuscht dieses Urtheil! Wie viele Zöglinge werden auf diese Weise in höhere Schulen verpflanzt, deren Fassungskraft schon in den mittleren Classen bedenklich abnimmt und von da an, gepeinigt durch Forderungen, denen sie nicht gewachsen sind, geängstigt durch Examina und dergl., ein trauriges Dasein führen! Und dann, selbst wenn man sich in der Beurtheilung seiner Anlagen nicht getäuscht hat, muß dann jeder, dessen Verstand sich um Haarsbreite über den durchschnittlichen Menschenverstand erhebt, gleich aus der Reihe derer scheiden, die einem einfachen bürgerlichen Berufe folgen? Braucht man dazu etwa keinen Verstand? Wird nicht auch dort stets derjenige den größten Erfolg erzielen, der die größten geistigen Anlagen hat? Grad heutzutage, wo die Industrien der verschiedenen Länder miteinander im Kampfe liegen, brauchen wir Männer von Einsicht und Thatskraft, die geeignet sind, unserer Industrie zum Siege zu verhelfen. Da liegt ein unendliches Arbeitsfeld vor uns, das nicht so bald überseht sein wird.

Endlich überfüllt unsere höhere Schulen vielfach der Wunsch von Eltern niederen Standes, welche selbst in einem Leben voll Mühe und Arbeit alt geworden, darnach streben, ihren Kindern ein weniger mühevoll, sorgenfreieres und angenehmeres Leben zu verschaffen. Wer wollte sorgenden Eltern einen solchen Wunsch verdenken? Nur ist es eine große Täuschung, wenn sie meinen, auf dem angedeuteten Wege dies leicht und immer erreichen zu können, diese Anschauung beruht auf einer Unkenntniß der einschlagenden Verhältnisse. Der Weg des studirten Mannes ist kein sorgenfreier, hinter den vielen Arbeiten und Mühen seines Berufes stehen vielfach noch Sorgen und Widerwärtigkeiten, von denen sich der Ueinge-weihte nichts träumen läßt. Und auch in materieller Beziehung ist das Loos der Studirten nicht sorgenfrei; 2000 bis 4000 Mark Gehalt erscheinen dem Handwerker oder Landmann als eine riesenhafte Summe, aber wenn er davon 400 bis 800 Mark Miete bezahlen und jede Kleinigkeit, die zum Leben nothwendig ist, baar bezahlen mußte, würde er gar bald sehen, wie jene Summe unter den Händen zerrinnt, wie Schnee vor der Sonne, und merken, daß der Beamte meist nicht im Stande ist, davon einen Pfennig für die Zeit der Noth zurückzulegen. Wenn jener sorgende Vater seinen Sohn einem anderen Berufe zuführt und ihm das Kapital, das sein Studium gekostet haben würde, als Betriebskapital mit auf den Weg giebt, so wird derselbe pecuniär meist besser daran sein als der Studirte.

Kennen wir nun die Ursachen der Ueberfüllung unserer höherer Lehranstalten, so wird die Antwort, wie derselben abzuhelfen sei, leicht sein, denn sie ist in dem Vorausgehenden schon angedeutet. Im preussischen Abgeordnetenhaus schlug man eine weitere Erhöhung des Schulgeldes vor. Unfers Erachtens jedoch ist eine solche gänzlich zu verwerfen; sie würde den Besuch der höheren Schulen zu einem Vorrecht der Reichen machen, und das wäre tief zu beklagen. Abgesehen davon, daß unser Gerechtigkeitsgefühl sich dagegen sträubt, würde jene Maßregel auch die Sache selbst schwer schädigen: es ist bekannt, daß Männer deren Namen zu den leuchtendsten in deutschen Landen

13

Ungeföhut.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich werde es noch heute thun, Komtesse“, antwortete er, auf den Ton, in dem Marie gesprochen, erschreckt aufblickend. „Sollte unserm Stücke Gefahr drohen, Widerstand geleistet werden?“ fragte er unruhig und verlegt, „bin ich vielleicht nicht würdig genug, um als Bewerber aufzutreten zu können?“

Marie zuckte leicht die Achseln. „Ich wünsche Ihnen den besten Erfolg, Baron, und rathe Ihnen, zuerst mit meinem Vater zu sprechen. In ersten Dingen gilt sein Ausspruch und er ist unabhängig von Launen oder Vorurtheilen. Aber gehen wir. Der Tag ist vorgeschritten und Sie haben heute noch Wichtiges vor. Ihren Arm, Baron“, setzte sie erregt hinzu, „es ist besser, wir Beide gehen zusammen und Fritz führt Clemence. Mama könnte unangenehm berührt werden, wenn man ihr ein Faktum vorführte, ehe sie ihre Einwilligung gegeben.“

Auf einen Wink von ihr führte Fritz Clemence fort. Marie stützte sich leicht auf den Arm Ergau's, der aber so sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen war, daß er das leise Zittern, welches den Körper der jungen Dame erbeben machte, nicht bemerkte.

Erst als sie den Schloßberg erreicht und an der Schwelle des Portals standen, als Marie mit einem eigenthümlich klingenden Ton „Stück auf“ sagte, blickte er betroffen auf und mit einem bangen Seufzer folgte er den voranschreitenden Damen, die sich nach ausgetauschtem Gruße in ihre Gemächer zurückzogen.

Wie nahe der Sturm war, der seit Wochen ihr Haus bedrohte, ahnte Gräfin Theodore nicht. Durch die von ihr begünstigte, scheinbare Annäherung Ergau's an ihre ältere Tochter, durch das schüchterne Fernbleiben des jungen Paares in ihrer Gegenwart waren die Befürchtungen etwas in den Hintergrund getreten.

Sie hatte trotz aller genauen Beobachtungen nichts von dem leisen Liebespiel der jungen Leute gemerkt und schalt sich oft eine Thörin, wenn ihre Phantasie ihr Bilder der Vergangenheit und Zukunft vorgaukelte, die sie ängstigten und das Blut zum Herzen trieben, ohne daß die Gegenwart das brachte, wovor sie zurückschreckte.

Clemence und Felix Ergau waren ja noch zu jung, um an ein Bündniß den denken zu können; zu jung, um sich einer Leidenschaft zu überlassen, die für sie unheilvoll werden mußte, da sie nie und nimmer zu einer Verbindung führen konnte, und auf ihr altes Glück bauend, hoffte die Gräfin, nicht in die Nothwendigkeit versezt zu werden, ihre Einwilligung versagen zu müssen, ohne die Gründe zu nennen — ohne Motiven zu können, weshalb sie lieber sterben, lieber ihr Kind todt sehen würde, ehe sie es duldete, daß Clemence die Gattin Felix' von Ergau würde.

Bald, Ergau selbst hatte es gesagt, mußte er von hier Abschied nehmen, um, ehe er das letzte Jahr auf der Universität zubrachte, zu seinen Großeltern zu reisen, die nach seiner Gegenwart verlangten; noch war das Wort der Liebe zwischen den jungen Leuten nicht ausgetauscht, sie hatte sie ja mit Argusaugen behütet, und wenn Ergau nun erst fern war, dann sollte es ihr leicht werden, sein Bild aus dem Herzen ihres Kindes zu verbannen; nur fort, fort, so schnell als möglich, das war ihr Wunsch, den sie nie lebhafter empfunden hatte, als an diesem Morgen, den sie mit nothwendigen, unausschiebbaren Geschäften, die ihr als Herrin oblagen,

ausgefüllt hatte und der ihr, als sie nach ihren Töchtern, fragte, die Botschaft brachte, daß die gnädigen Komtesseu soeben mit dem jungen Grafen und dem fremden, Baron von einem langen Spaziergange heimgekehrt seien und jetzt im Begriff ständen, Toilette zu machen. Mit hochklopfendem Herzen, bleich vor Erregung, hörte sie die Worte ihrer Kammerfrau an, denen bald darauf die Anmeldung des alten Grafen Wöllinghaus, der seine Gemahlin um eine Unterredung bitten ließ, folgte.

Die Gräfin entließ mit einer ungeduldrigen Handbewegung den Kammerdiener ihres Gemahls, wie ihre Kammerfrau.

Winnen wenigen Minuten durfte sie ihren Gemahl erwarten; daß er etwas Ernstes, Wichtiges mit ihr besprechen wollte, war ihr nicht zweifelhaft. Ein nervöses Zittern überließ ihren Körper; eine fahle Blässe überzog ihr Antlitz und die Hände auf die wogende Brust gepreßt, flüsterte sie: „Ruhe, Theodore! Was es auch sei, er muß mich gerüstet finden. Nur das Eine, das Eine nicht! Es kann, es darf, es wird nicht sein, — also Muth und Vorsicht, sonst ist Alles, Alles verloren!“

Mit einer unruhigen, hastigen Bewegung strich sie die prachtvollen braunen Haare aus der feuchten Stirn; mit übermenschlicher Anstrengung gelang es ihr, sich zu fassen, und als ihr Gemahl mit einem ersten, dennoch aber liebevollen Lächeln bei ihr eintrat, gewann sie es über sich, ihn heiter und ruhig zu begrüßen, und, indem sie ihm die Lippen zum Kusse bot, nach seinen Wünschen zu fragen.

5.

In dumpfer Stille war der Tag vorübergegangen.

ja in der Welt gehören, — man denke an Luther! — aus niederem und armem Stande hervorgegangen sind; an solchen Talenten würde dann für die Zukunft der Weg mehr oder weniger verschlossen sein. Nein, das Schulgeld lieber erniedrigen statt erhöhen! Die Abhilfe liegt auf anderem Gebiet. Erstens müßten Schulen geschaffen werden, die nicht weiter aufwärts führen als bis zur Gewährung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst; wer also von vornherein bei seinem Schulbesuch keinen andern Zweck hat, als diese Berechtigung zu erlangen, kehrt nach erreichtem Ziele dann nothwendig zu seinem ursprünglichen Lebensplane zurück. Zweitens müssen die Lehrer an den Volksschulen mit dazu helfen, daß nicht gleich jeder begabtere Schüler einer höheren Schule überwiesen wird; nur ausgezeichnete Gaben sollten dazu veranlassen. Bei der Concurrenz des Wissens, die heute schon besteht und noch viel größer zu werden droht, wird es bald dahin kommen, daß nur diejenigen, die Ausgezeichnetes leisten, ein angemessenes Feld zur Wirksamkeit finden. Um aber eine unrichtige Beurtheilung der Anlagen eines Kindes später corrigiren zu können, muß dem Lehrercollodium der höheren Schule ein größeres Recht eingeräumt werden, über solche Schüler, die wegen zu geringer Anlagen oder wegen zu geringen Fleißes nichts leisten, hinsichtlich ihres Verbleibens Beschluß zu fassen. Es würde damit auch den Angehörigen ein Dienst erwiesen sein, denn in jüngeren Jahren ist es leichter zu einem andern Berufe überzugehen, als in späteren.

Und endlich müssen die Eltern von der irrigen Ansicht zurückkommen, daß für einen Sohn unter allen Umständen wohl gesorgt sei, wenn er studirt habe. Lust und Liebe bauen die Welt, sagt ein altes Sprichwort: hat er Anlage und Liebe zu den Wissenschaften, fühlt er den inneren Beruf, so studire er in Gottes Namen, auch bei Uebersehung eines Faches wird der tüchtige Mann seinen Wirkungskreis finden. Hat er aber Lust zu etwas anderem, so lasse man ihn ruhig seiner Neigung folgen und hindere ihn nicht aus unrichtigem Ehrgefühl. Nicht der Stand ehrt oder schändet den Menschen, sondern der Mensch den Stand; ein Handwerker, der in seinem Fache Bedeutendes leistet, ist ein nützlicheres Glied der Menschheit, als mancher Höhergestellte, der nicht an seinem Plage ist. Der Beginn des neuen Jahreskursus der Schule steht vor der Thür. Sollten vorstehende Zeilen den einen oder andern Vater zu eingehendem Nachdenken über den beregten Gegenstand veranlassen, so ist ihr Zweck erfüllt.

Tagesbericht.

Das Befinden des Kaisers ist durchaus zufriedenstellend. Zu einem Frühjahrsaufenthalt des Monarchen in Wiesbaden sollen die letzte Woche dieses und die erste Woche des kommenden Monats verwandt werden. Der Kaiser selbst hat in seiner Umgebung den Wunsch ausgesprochen, auch in diesem Sommer seine Kur in Ems und Gastein zu gebrauchen.

Bismarck's Dank lautet: „Anlässlich meines 70. Geburtstages und bevorstehenden 50jährigen Amtsjubiläums gingen mir so zahlreiche Kundgebungen des Wohlwollens in Gestalt von Glückwünschen und Fest-

gaben zu, daß es mir leider nicht möglich ist, einzeln darauf zu erwidern. Ich bitte alle, welche am 1. April meiner freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen und versichert zu sein, daß der freundliche und tiefe Eindruck so vieler reicher Beweise der Liebe meiner Mitbürger nicht erlöschen wird.“

Graf **Wilhelm Bismarck** hat sich am Jubeltage seines Vaters mit seiner Cousine Sibylla v. Arnim verlobt. Die Mutter der Braut ist die Liebhaberschwester Bismarck's, wovon viele prächtige Briefe Bismarck's Zeugniß ablegen. Der Kanzler selber hat sich mit seiner ganzen Familie nach dem verlorenen und nun wiedergewonnenen Stammgut Schönhausen begeben, um Besitz zu ergreifen.

In der N. N. Z. ist folgender **Dank Bismarck's** zu lesen: „Nachdem ich den Besitz des vollen ehemaligen Erbes meiner Väter hier in Schönhausen habe antreten können, drängt es mich, allen denen, welche dazu mitgewirkt haben, daß dieser seit vielen Jahren von mir geregte Wunsch erfüllt wurde, nochmals von Herzen zu danken.“

Schönhausen, den 7. April 1885.

von Bismarck.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 11. April 1885.

Der **Erzprinz** und die **Erzprinzessin von Schaumburg-Lippe** nebst Gefolge sind heute Nachmittag mit dem 2 Uhr-Zuge am **Großherzoglichen Hofe** zum Besuch hier eingetroffen.

Prinz Heinrich von Preußen wird dem Vernehmen nach am nächsten Montag, den 13. d. Mts., am **Großherzoglichen Hofe** zum Besuche hier eintreffen.

Militärisches. Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant v. Rauch, der seit General-Lieutenant v. Drigalki's Abgang neu ernannte Commandeur der 19. Division, weil augenblicklich in unserer Stadt zur Inspizierung der Compagnien des Infanterie-Regiments (Nr. 91) und der Escadrons des Dragoner-Regiments (Nr. 19). Gestern fand die Inspizierung der Compagnien des ersten, heute die des zweiten Bataillons statt. Montag folgt das Füsilier-Bataillon.

Das am Markt belegene **Grundstück** des Herrn Uhrmacher **Wiebking** ist durch Kauf in den Besitz des Herrn **Wirth Fathild**, bisher in der Rathshube, übergegangen. Die Kaufsumme beträgt 54000 Mark.

Das von Vielen früher gern frequentirt gewesene, an der Donnerschwer Straße sehr hübsch belegene **Wirtschafts-Etablissement Café Belvedere** wird, nachdem dasselbe längere Zeit geschlossen war, vom 15. d. Mts. ab dem Publikum wieder zugänglich sein. Die Wirtschaft in dem genannten Etablissement wird von einem Herrn aus Hannover weitergeführt werden und ist man augenblicklich damit beschäftigt, die Lokalitäten neu zu restauriren. Gewiß wird sich Mancher

freuen, dort wieder einzufahren und sich durch Erfrischungen erholen zu können.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt Herr **Christian Wagner**, demnächst wieder einen öffentlichen Vortrag zu halten über den Stand seines Prozesses wider die Warb'spinnerei und die damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Fragen. Er gedenkt diese allgemein interessirende Angelegenheit von ganz neuen Gesichtspunkten zu beleuchten, so daß man diesem Vortrage mit großem Interesse entgegensehen darf. Näheres demnächst.

Es wird darüber geklagt, daß sich auf dem **Osternburger Kirchhofe** fortwährend viel Kinder aufhalten, welche dort Blumen abreißen, Gräber zerstören und sonstigen Unfug treiben. Eltern und Lehrer sollten doch nichts unterlassen, die Jugend von solch verwerflichem Treiben abzuhalten. Vielleicht wäre auch der Todtengräber zu beauftragen, dem in Rede stehenden Uebelstande zu steuern. Jedenfalls wäre zu wünschen, wenn die Kinder ohne in Begleitung Erwachsener zu sein, überhaupt dort nicht geduldet und unanständig vom Kirchhof entfernt würden.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 9. April:

Goethe's Faust.

Als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet von Dr. Otto Devrient. Musik von Lassen.

Erstes Tagewerk.

Das große Wagniß — denn ein solches bleibt es immer — auf dessen Gelingen die Großherzogliche Direction seit Wochen ihre ganzen Kräfte ausschließlich concentrirt hatte, ist am Donnerstag Abend durch einen vollen, glänzenden Erfolg belohnt worden. Die darauf verwendete unendliche Mühe und Arbeit der Direction sowohl wie des gesammten darstellenden und technischen Personals ist nicht vergebens geopfert, zur Hälfte ist das Werk bereits gekrönt, für die andere Hälfte läßt sich dasselbe erwarten. — Diese große künstlerische That der Direction muß das Publikum mit manchen Fehlern und Mißgriffen der Theaterleitung, wie sie in der nun zu Ende gehenden Saison zu Tage treten, versöhnen. Wir haben aufs Neue gesehen, daß eine von echt künstlerischem Geiste besetzte, geniale Leitung in unserem Kunsttempel Einzug gehalten, die sich allerdings in die trockenere Geschäfts-Praxis noch sehr hineinleben muß und wird, um das in dieser Saison mehr wie sonst erschlafte Interesse des großen Publikums für das Theater wieder neu zu beleben. Allen wirklich künstlerischen Unternehmungen bringt das Publikum, wie der heutige Abend wieder bewies, eine wahrhaft begeisterte Unterstützung entgegen, läßt sich aber im Uebrigen das Recht eigener Meinung nicht freitig machen.

So oft bisher der „Faust“ an unserer Bühne in Scene gegangen, hat sich der kunstverständige Theil des Publikums mit wahrer Wollust in dem Genuße dieser einzigen Schöpfung geschwelgt, wobei natürlich die theils mehr oder minder gelungene Darstellung außer Betracht bleibt. Heute aber ist uns durch die Devrient'sche Bearbeitung erst der Schlüssel zum vollern

Die Unterredung der beiden Gatten war sehr erregt aber leise geführt worden und kein Ton drang davon nach außen, so gespannt auch alle Beteiligten waren, etwas davon zu hören.

Als Graf Möllinghaus nach einer langen Zeit seine Gemahlin verlassen, hatte der Abschiedsgruß von seiner Seite sehr ernst und kühl geklungen; ihr Antlitz war bleich wie Schnee und feuchte Perlen standen auf der glatten, weißen Stirn, die noch kein Fältchen des herannahenden Alters zeigte; eine Angst, ein mühsam unterdrückter Zorn sprach sich in ihren Zügen aus, und als ihr Gemahl sie verlassen hatte, war sie, die Hände ringend, ein Bild namenloser Verzweiflung, aufschluchzend, auf ihr Sopha gesunken.

Aber nicht lange verharrete die Gräfin in dieser Stimmung.

Die schweren Thränen, die langsam die Wangen herabfloßen, unwillig trocknend, sprang sie wie eine gereizte Löwin auf, und das Zimmer durchmessend, schien sie über irgend einen Plan nachzudenken, der sie aus ihrer mehr als peinlichen Situation befreien mußte.

Nach und nach schien sie ruhiger zu werden; ein fester Entschluß mußte in ihr gereift sein; sie nahm Platz an ihren Schreibtisch, die zitternden Hände flogen über das feine Velinpapier, aber ebenso rasch, wie sie die Worte auf's Papier geworfen hatte, ebenso schnell vernichtete sie den Brief, und sich in den Sessel zurücklehrend, flüsterte sie: „Nein, nein, auch das führt nicht zum Ziele und kann nur die Sache verschlimmern! Ich muß mich scheinbar in das Unvermeidliche fügen und es ihm überlassen, den Knoten zu lösen. Er muß hier eintreten. Felix ist mein Sohn und hier, hier muß die Autorität des Vaters siegen. List oder Gewalt muß angewandt werden. — Also nur so weit ging meine Macht über meinen Gemahl. Bei der ersten, wichtigen

Entscheidung muß ich einsehen lernen, daß das Weib nur zum Gehorchen da ist und nicht einmal das Recht hat, über das Geschick des eigenen Kindes zu entscheiden?! O! und ich baute so sicher auf die Gewalt seiner Liebe zu mir, war so ruhig geworden, weil sein Vertrauen zu mir und meinem Verstande unerschütterlich schien und nun?! O Gott, Gott, er verlangt Gründe für meinen Entschluß, vollwichtige Gründe! Conrad, Conrad, der Himmel verhüte es, daß sie Dir jemals klar werden! Wie sonderbar er mich betrachtete, als er mit kühlenden, mir durch's Herz schneidenden Worten erklärte, daß er dem Glücke Clemence's kein Hinderniß in den Weg legen wolle und Borurtheile niemals Einfluß auf seine Handlungsweise gewinnen dürften; wie anders als sonst klang seine Sprache, mir war's, als hörte ich die Stimme des jüngsten Gerichts, als er, seine Blicke auf mich heftend, fragte: „Oder sollten es geheime, mir unbekante Gründe sein, die Dir eine Verbindung mit dem jungen Ergau unmöglich erscheinen lassen? Ist vielleicht ein Punkt in Deinem Leben mir fremd geblieben? Haben die Gerüchte nicht gelogen, die behaupteten, Du habest einst dem Vater Ergaus nicht fremd gegenübergestanden und nur dem Befehle Deines Vaters gehorcht, als Du dem jüngern, schönen Bewerber entsagst, um dem alternden Grafen Möllinghaus die Hand zu reichen? Sei offen gegen mich, Theodore, wenn Du deinen Willen durchsetzen willst!“ Offen! Nein, nein, nur jetzt keine Schwäche“, fuhr sie in ihrem Selbstgespräche fort. „Ein Ausweg wird sich, muß sich finden und dann, dann kann noch Alles gut werden. Wie scharfsinnig Conrad beobachtet hat“, seufzte sie auf. „Arme Marie! Auch Du mußt in das Verhängniß gezogen werden! Grausam, unaufhaltsam geht es seinen ehernen Schritt weiter, ohne sich rühren, erbitten zu lassen durch Reue oder die Thränen der Unschuld, die

es zerritt, unbarmherzig, wie die Schuldigen. Ihr — Sohn — und meine Tochter?! Nein, nein, auch Marie konnte nicht glücklich werden! Also Muth und Kühnheit! Der Sturm hat mein Haus erschüttert; ich fühle, ich höre seine gewaltigen Schwingen, daß er es nicht ganz vernichtet, nicht ganz zertrümmert, soll meine Sorge und Aufgabe sein. Nur fort, fort muß Felix Ergau; seine Nähe bringt Gefahr, — erst wenn er fern ist, vermag ich zu handeln.“

Der Gedanke übte einen wohlthätigen Einfluß auf die heftig erregte Frau aus.

Ihre Züge nahmen nach und nach ihren gewöhnlichen, stolzen, hochmüthig-kalten Ausdruck an, die Thränen waren versiegt; Gräfin Theodore war wieder die vornehme, unabhärrige, unantastbare Dame, die von jedem Vorwurf frei, als das Muster einer Gattin und Mutter in ihrem Kreise stets gegolten hatte und noch galt, das reine, von jedem Hauch der Leidenschaft ungetrübte Wesen, welches unbeirrt durch menschliche, weibliche Schwäche den Weg wandelte, der ihr vom Geschick vorgezeichnet war; die — wer hätte den Frevel gewagt, daran zu zweifeln, — keinen Augenblick ihres Lebens zu bereuen, keine That aufzuweisen hatte, die einen Schatten auf ihre Person, auf ihre unabhärrige Tugend zu werfen vermochte. — Sie war oft nahe daran gewesen, die große Lüge ihres Lebens selbst zu glauben!

Die letzten Spuren der Thränen wurden vorsichtig mit einem feuchten Tuche vermischt; mit einem bitteren Lächeln betrachtete sie dann ihr Spiegelbild, ob auch kein Zeichen der überwundenen Aufregung mehr vorhanden sei; erst dann kitzelte sie ihrer Kammerfrau, mit deren Hilfe sie eine ebenso kostbare, wie geschmackvolle Toilette machte.

(Fortsetzung folgt.)

Verständnis dieses Riesenwerkes — wir sprechen natürlich immer nur vom ersten Theil — gegeben und wollen wir hoffen, daß sich diese Bearbeitung einzig auf allen größeren Bühnen Eingang verschafft und in Kraft bleibt.

Wir werden uns bei unserem kurzen Referat möglichst an die Scenenfolge halten. Neu für unser Publikum war zunächst das „Vorpiel auf dem Theater“ vor geschlossenem Vorhange sich abspielend, während das zweite Vorpiel der „Prolog im Himmel“ durch die Großartigkeit der Decoration wahrhaft entzückte. Hier wie bei den spätern Scenen tritt uns zum ersten Male die mittelalterliche Dreitheilung der Bühne (Vor- bühne, Brücke, Zinne) entgegen. Die Gruppierung der drei Erzengel und der übrigen himmlischen Heerschaaren in dem Kranze der Wolken war malerisch, bezaubernd schön. Nur wollen wir von vorneherein bemerken, um bei der Besprechung der Darstellung nicht darauf zurück kommen zu müssen, daß die Aufstellung des unsichtbaren „Herrn“ noch etwas modifizirt werden könnte, es gingen nämlich recht viele Worte des betr. Darstellers verloren. Wir treten dann in das 5actige Schauspiel ein. Der 1. Act — Faust's Studierzimmer — enthält scenisch in soweit Neuerung, als auch hier die Dreitheilung der Bühne (durch drei Nischen in der Rückwand) angedeutet ist. Ein ergreifendes, überraschend prächtiges Bild bietet uns der 1. Schauplatz des 2. Actes, „Osterspaziergang“, der Contrast gegen die frühere Einrichtung ist geradezu gewaltig. Der Herr Director und Regisseur hat sich hier wieder ein Mal in der Art und Weise, wie er die Massen zu beherrschen und zu verwenden versteht, ein glänzendes Zeugnis ausgestellt; buntes Leben überall, nirgend's Ueberladung, ganz besonders anziehend ist das Bild, wie es sich auf der „Mittelbühne“ in der Nähe der Linde entwickelt. Der 2. Schauplatz dieses Actes ist wieder Faust's Studierzimmer. Der 3. Act zeigt uns zunächst Auerbach's Keller, dann die Herentüche und führt uns dann zum dritten Schauplatz, dem Dome mit Gretchen's Haus und Marthen's Garten. Die Veränderungen gegen die sonstige Einrichtung sind überraschend, auch hier ist die Dreitheilung angenommen. Oben auf der Zinne der prächtige Dom mit linksseitigem Flügel. Eine breite Treppe führt herab. Links unten das Haus Gretchen's, rechts Haus und Garten Marthe's. Unmittelbar vor dem Hause Gretchen's ein Sinnbild (Mater dolorosa) unter dem Fenster ein Brunnen. Wir müssen es unterlassen, dieses liebliche Bild weiter auszumalen und wollen nur bemerken, daß dieses der Schauplatz ist, auf dem sich jetzt die große Mehrzahl der Scenen bis zum Ende des 4. Actes abspielt. Abgesehen von dem Princip des Bearbeiters, die mittelalterliche Dreitheilung der Bühne anzunehmen, hat diese Einrichtung den Vortheil, daß der häufige Scenen-Wechsel, wie er sonst nothwendig ist, vermieden wird. Auf diesem Schauplatze findet das erste Zusammentreffen zwischen Faust und Gretchen statt, hier finden wir Gretchen am geöffneten Fenster ihres Hauses, so daß uns ein voller Blick in das reinliche Stübchen, in welchem Faust seinen herrlichen Monolog gesprochen, möglich ist, auf diesem Schauplatz — Marthen's Garten — findet die Unterredung Mephisto's und Marthen's, dann die Zusammentkunft auch Faust's und Gretchen's statt. Hier sehen wir später Gretchen am Spinnrad (Meine Ruh ist hin), hier finden wir sie küßend vor dem Standbilde der mater dolorosa, hier endlich, auf der Brücke, haucht der tödtlich verwundete Valentin sein Leben aus. Diesen erheblichen Vortheilen gegenüber fällt nur der eine Umstand — vielleicht schwer — ins Gewicht, daß die Großherzogliche Bühne nicht vollen Raum bot, um ein anschauliches Bild dieser verschiedenen Schauplatze zu ermöglichen. Am auffallendsten zeigte sich dieser Umstand in der Scene in Marthen's Garten. Auch die Valentin-Scene kam, des beschränkten Raumes wegen, nach unserer Auffassung nicht so zur Geltung wie sonst. Der 5. Act zeigt uns zunächst den vollen Zauber der Walpurgisnacht, auch hier ist die decorative Einrichtung überraschend prächtig. Der ganze maschinen-technische Apparat functionirt vortrefflich. Die letzte Scene endlich spielt sich nicht, wie in der sonst üblichen Einrichtung, im Kerker, sondern auf einem von düstern Mauern umschlossenen Kerkerhofe ab. Den Hintergrund nimmt der Gefängnisthurm ein, zu dessen oberem Stockwerke eine Treppe führt. Die ganze Scene wird vom Lichte des Mondes erhellt, das Bild ist ebenfalls ungemein stimmungsvoll.

Wir haben uns in Vortgehendem bemüht, ein kurzes Bild der Devrient'schen Bühnen-Einrichtung dieses 1. Theils von Goethe's Faust zu geben und kommen nun zur Darstellung, welche uns trotz 6 1/2 stündiger Dauer von Anfang bis zu Ende ungemein interessirte.

Der Darsteller des Faust hat nicht nur eine ungemein umfangreiche, sondern mehr noch künstlerisch schwierige Aufgabe zu lösen. Selten findet man, daß der Darsteller den sich in der Herentüche entwickelnden Prozeß, den Uebergang vom Philosophen zum Liebhaber untadelhaft bewerkstelligt. Entweber findet man in der zweiten Hälfte dann einen feurigen jugendlichen

Liebhaber, der mit dem Faust der ersten Hälfte gar nichts mehr gemein hat, oder aber der Liebhaber ist nicht Liebhaber genug, so daß wünschenswerth, der Herzentraut wäre kräftiger gebraut worden. Daß der richtige Mittelweg ganz ungeheuer schwer zu finden ist, liegt auf der Hand. Herr Wegner gebührt für die theils vortreffliche, theils voll befriedigende Durchführung seiner schwierigen Rolle größte Anerkennung. Vortrefflich war er vor Allem in der ersten Hälfte als Philosoph. Der erste große Monolog, der Dialog mit Wagner, der Osterspaziergang, die zweite Scene, im Studierzimmer, Alles war künstlerisch geklärt und wurde mit ungemein warmer Empfindung nicht deklamirt, sondern aus dem innersten Herzen gesprochen. Auch der Liebhaber hat uns in manchen Momenten recht sehr gefallen, es gelang Herrn Wegner fast durchweg, den vorhin erwähnten schwer zu findenden Mittelweg zu betreten. Etwas mehr Empfindung wäre hingegen zu wünschen gewesen im Monolog in Gretchen's Zimmer — auch dürfte das Mienenspiel stellenweise etwas lebhafter sein — Sehr gut gelang Herrn Wegner die ungemein schwierige Scene im Kerkerhofe.

Eine Prachtleistung war der Mephisto des Herrn Dr. Devrient. Wir hatten uns eigentlich in den Gedanken hineingelegt, daß der Künstler diese Rolle gleich von vorn herein mit kräftigem, fastigem Humor ausflatten und sie durchweg à la Bon vivant behandeln würde, wie wir es vor Jahren von Herrn Lobe gesehen haben. Der Anfangs etwas scharfe intriguantenhafte Ton konnte daher die Vermuthung wachrufen, daß Herr Dr. Devrient mehr das diabolische Element in den Vordergrund treten lassen und ein Bild geben würde, wie es die Mehrzahl der guten Characterpieler zeichnen. Die Schüler-Scene aber öffnete uns die Augen über die eigentliche Auffassung der Rolle Seitens des Künstlers. Von diesem Augenblicke an war das denkbar größte Interesse für die Leistung erregt, welche in der Scene mit Marthe ihren Höhepunkt erreichte. Diese Scene, wie sie der Künstler zu gestalten weiß, ist einzig in ihrer Art und verdient derselbe schon darum den Lorbeer, wenn wir auch von allen übrigen Glanzpunkten der Leistung, die bis ans Ende zu verzeichnen sind, absehen wollen. Fräulein Kuhlmann (Gretchen) hat sich im Laufe der Saison stets als eine fleißige unermüdet strebende Darstellerin, die es mit ihrer Kunst sehr ernst nimmt, erwiesen, wenn auch manchmal noch das Wollen größer war als das Vollbringen. Heute aber haben wir erkannt, daß Fräulein Kuhlmann nicht mehr Schülerin, sondern bereits im Stande ist, selbstständig zu schaffen. Bei einer Darstellerin, die nur den Intentionen ihres Lehrers folgt, ohne selbst zu empfinden, ist nie solche Leidenschaft der Darstellung, wie sie in manchen Momenten hervortrat, gar nicht denkbar. Wir freuen uns dieses Erfolges von ganzem Herzen. Vortrefflich gelang vor Allem die Scene am Spinnrad und die darauf folgende Begegnung mit Faust. Für die erste Unterredung wäre allerdings ein noch etwas naiverer Ton zu wünschen gewesen. Der Uebergang erfolgte allmählich. Sehr gut gelang auch die Scene vor dem Bilde der mater dolorosa. Frau Dietrich's Marthe ist eine so prächtige Leistung, daß wir kein Wort mehr darüber zu verlieren haben. Herr Droeßler war ein recht guter „Valentin“ und bewies, daß er auch als jugendlicher Held voll am Platze ist. Wenn die Sterbescene nicht so großen Eindruck machte wie wir es bei gleich guter Darstellung von früher gewohnt waren, so ist das durchaus nicht die Schuld des Darstellers, wie bereits angedeutet. Ein volles Lob gebührt Herrn Herold (Schüler). Die Rolle wurde in so köstlich naivem Tone gesprochen, und die ganze Ausgestaltung war so durchaus im Sinne der Dichtung gehalten, daß man seine Freude an dieser Leistung haben mußte. Herrn Benda gebührt ein ebenso entschieden Lob für seinen ungemein charakteristisch gehaltenen „Wagner“, wie für den gut gelungenen „Director“ des Vorspiels. Hier nennen wir auch Herrn Krähel (Theater-Dichter) und Herrn Droeßler (Luftige Person) mit gleicher Anerkennung. Wir können unmöglich alle Personen, die sich um die heutige Vorstellung verdient gemacht haben, namhaft machen, können aber eben so wenig versäumen, Fräulein Wisthaler (Raphael u. a. R.) für ihre vortrefflichen gesanglichen Leistungen die verdiente Anerkennung zu zollen. Die Chöre waren sehr gut einstudirt, ein Verdienst des Herrn Hofconcertmeisters Echold. Das Orchester wurde von Herrn Hofcapellmeister Dietrich dirigirt und brachte die vielfach herrliche Lassen'sche Musik vortrefflich zu Gehör. — Wir haben bei Besprechung der scenischen Einrichtung bereits indirect der großen Verdienste der Herren Mohrmann und Duphorn gewürdigt, wollen diese hiermit aber nochmals direct bestätigen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 12. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R. M. Hansen.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 12. April 1885:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 12. April:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr Ostersburger Kirche.

Am Sonntag, den 12. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 12. April 1885:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr) — Prediger Priklaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 12. April:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 12. April. 98. Abonnem.-Vorst.: **Goethe's Faust.**

Als Mysterium in zwei Tagewerken für die Bühne eingerichtet von Dr. Otto Devrient.

Erstes Tagewerk in 5 Acten und zwei Vorspielen. Musik von Ed. Lassen.

Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr.

Montag, den 13. April. 100. Abon.-Vorst.:

Goethe's Faust.

Als Mysterium in zwei Tagewerken für die Bühne eingerichtet von Dr. Otto Devrient.

Zweites Tagewerk in 5 Acten und einem Vorspiel. Musik von Eduard Lassen.

Anfang 6 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leib-Bank. Coursbericht.

vom 11. April 1885.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	102,40	103,15
4 1/2%	Oldenburgische Consols	102	103
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)			
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Jewersche Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Baxeler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Brater Sielachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101	102,50
4 1/2%	Hensburger Kreis-Anleihe	—	117,75
4 1/2%	Landesbank Central-Bandbriefe	101,75	102,50
4 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt. 149 4/5	150,40	—
4 1/2%	Culm-Lübbecke Prior.-Obligationen	101.	102
4 1/2%	Hamburger Staatsrente	96,25	97
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	103,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	93,25
und darüber			
5%	do do (Stücke von 4000, 1000)	—	93,50
5%	Kaufische Anleihe von 1884	—	86,75
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantiert	—	97,15
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	—	99,85
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Bandbr. von 1878.	—	97,50
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1/4% höher)			
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	101.
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	98,55
4 1/2%	do. Preuß. Bod. Credit	—	99,65
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	99
Oldenburgische Spar- und Leib-Bank-Actien			
[Vollgez. Actie à 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1885.]			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(4 1/2% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburger Eisengütten-Actien (Augusthehn)			
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien.			
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen im Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt. 168 25 69 95			
" " London " " " 1 Pfr. " " 20,39 20,49			
" " New-York für 1 Doll. " " " 4,18 4,23			
Holländ. Banknoten für 10 Gld. 16 85 —			

NB. Die 4 1/2% Hensburger Kreis-Anleihe werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Anzeigen.

Zur Anfertigung von **Aleidern und Wäschegegenständen** aller Art bei guter Arbeit und billiger Preisstellung empfiehlt sich Frau **Wubbenhorst**, Donnereschweerstr. neben der Bleicherei.

Zu vermieten eine kleine Oberwohnung mit Kochgelegenheit gegen 1. Mai. **Wubbenhorst**, Donnereschweerstr. neben der Bleicherei.

Gesucht ein **Buchhalter** auf sofort. Schriftliche Offerten unter A. 24 abzugeben in der Exped. d. Bl.

Schnittäpfel

feinste Qualität 40 Pfg. empf. **B. vor Mohr.**

Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.
Empfing und empfehle das Neueste in
Frühjahrs- u. Sommerhandschuhen
Pumpnickel, Bremer Graubrod
R. Hallerstede.

Karlsbader Caffee-Gewürz,
Cafelin, Feigen-Caffee.
R. Hallerstede.

Kriegerverein zu Gversten.

Sonntag, den 12. April, Abends 7 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal (Tabkenburg). — Tagesordnung:
Vorstandswahl. Der Vorstand.

Begzugshalber soll bis zum 1. Mai das
ganze Lager in:

Friseur-, Staub-, West- und Taschen-Kämmen,
Reise-Rollen, Necessairen, Spiegeln, Bürsten-
und Seifen-Dosen, Fockenwickeln, Kopf-
und Haarnadeln, Schwammbeuteln, Spritzflacons,
Damen-Schmucksachen in Elfenbein und Jett,
Fächer, Oele, Seifen, Pommaden, Brillantium,
Parfüms, Eau de Cologne, Vinaigres- und
Schönheitsmitteln fürs Gesicht, Kopf-, Zahn-,
Nagel-, Kleider- und Schuhbürsten, Marquisen,
Schaufenster und Ladeneinrichtung
zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

St. Sievers,

Ecke der Langen- und Ellisenstrasse.

„Schützenhof zur Wunderburg.“

Sonntag, den 12. April:

Grosser Ball.

Parquet-Fußboden. — Freier Tanz 1 Mark.
Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

Gversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 12. April:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 12. April:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 12. April:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Oldenburger Hof.

(Neftenstraße 23.)

Sonntag, den 12. April:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Neftenstr. 23**

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 12. April:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

Tapkenburg.

Gversten. Am Sonntag, den 12. April:

Tanzmusik.

Hierzu ladet eundlichst ein **J. S. Heinemann.**

Club „Hilgesdor.“

BALL

am Freitag, den 17. April, Anfang 8 Uhr.
D. D.

Carl Rolf,

Oldenburg

Bergstr. 2

empfehlte sein

Herren-Confections-Geschäft.

Tüchtige Agenten werden an allen Plätzen gegen hohe Provision angestellt.

Extra feine Vanille-Block-Chocolade

in bekannter Qualität pro Pfund 1 Mark, 4 Pfund für 3 Mark 80 Pf.

Extra feine Cacao-Masse

pro Pfund 2 Mark,

Extra feines kollandisches entöltes Cacaopulver

garantirt rein, lose, nicht in Dosen, pro Pfund 2 Mark 40 Pf.

In Folge größerer Abschlässe bin ich in der Lage, trotz der steigenden Cacaopreise eine
solche ausgezeichnete Waare zu obigem Preise liefern zu können.

F. Bernutz, Gaststr. 21.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark.
In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das
5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
5. Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:
a) in der Braut-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle
der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50.
Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die
bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen
Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.
Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten
Prämien zurückgezahlt.
Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,
Lindenstraße 26b.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen
Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkarnen und Buttergeschirre
Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.